

Fairer Kaffee, faire Preise?



© FAIRTRADE Österreich, Marvin del Cid

Ein Vergleich von fünf Feldstudien zum Einfluss der Fairtrade-Zertifizierung auf das Einkommen von Kaffeeproduzenten

Einleitung

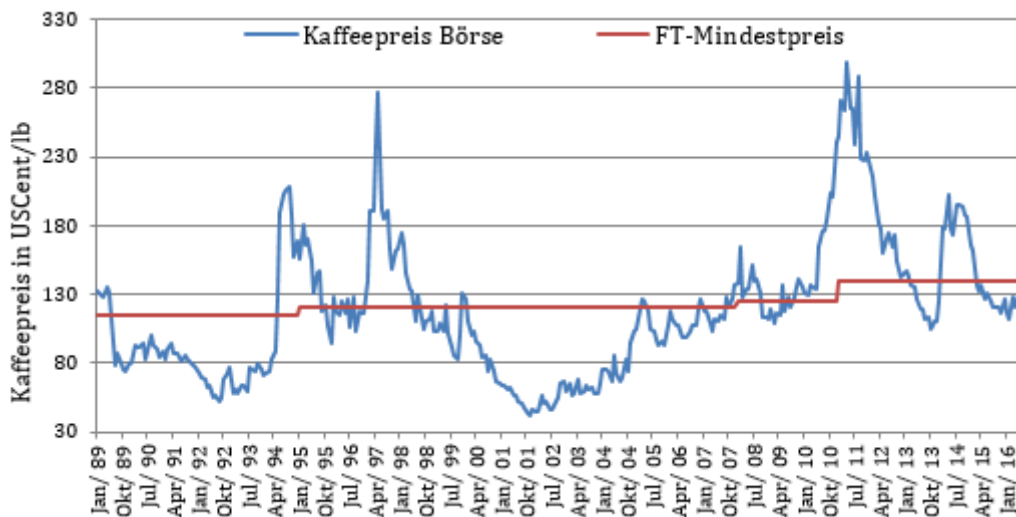
Mit über 9 Millionen Tonnen im Jahr 2014 hat sich der Kaffeeverbrauch über die letzten 40 Jahren verdoppelt und Kaffee ist damit zu einem der wichtigsten Exportgüter weltweit geworden. [1]

Gütesiegel, wie etwa die BIO-Zertifizierung, die sich auf die ökologischen Auswirkungen konzentrieren, und solche, die wie die Fairtrade (FT)-Zertifizierung **soziale Konsequenzen** in den Mittelpunkt stellen, sind inzwischen auf vielen Kaffeeprodukten zu finden. Ob die Zertifizierungen jedoch Abhilfe gegenüber den mannigfaltigen Herausforderungen, vor denen die Kaffeeproduzenten stehen, schaffen können, ist unklar und steht somit im wissenschaftlichen Fokus.

Herausforderungen im Kaffeeanbau

Schwankungen der Kaffeepreise an den Börsen, mangelnde Qualität der Kaffeebohnen, niedrige Erträge pro Hektar sowie der Umgang mit Erkrankungen der Pflanzen und klimatische Veränderungen sind große Herausforderungen, welche zu verminderten Einkommen und Armut führen können. Der Zusammenschluss zu Kooperativen soll Kleinbauern dabei unterstützen, diesen Herausforderungen aktiv zu begegnen. Der festgelegte Mindestpreis, der für FT-zertifizierten Kaffee gezahlt wird, soll garantieren, dass die Produktionskosten gedeckt werden. Qualität und Erträge sollen sich mit Hilfe von Schulungen und in weiterer Folge durch das Gewähren von Krediten für die Produzenten verbessern.

Insbesondere schwankende Preise an den Börsen haben große Ungewissheiten für die Produzenten zur Folge. Seit dem Zusammenbruch des International Coffee Agreement - das bislang für ein Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage und somit für stabile Preise gesorgt hatte - sind die Preise großen Schwankungen ausgesetzt (Abb. 1). [2]



Ergebnisse aus Studien

Der Forschungsschwerpunkt der hier zusammengefassten Studien liegt auf dem Einfluss der Mitgliedschaft in einer FT-zertifizierten Kooperative und welchen Effekt die biologische Anbauweise hat. Auch subjektive Aspekte wie persönliche Zufriedenheit und die Risikobereitschaft der Mitglieder wurden miteinbezogen [3]. Als Kontrollgruppe dienten jeweils nicht-zertifizierte, meist unabhängige Produzenten aus der Umgebung, teilweise auch aus anderen Kooperativen. Auch lokale Besonderheiten bestimmen, wie und in welchem Ausmaß die FT- beziehungsweise Bio-Zertifizierung zu einer Verbesserung der Lebensumstände beiträgt.

Es gibt Regionen, in denen nur der Kaffeeanbau in Frage kommt, dort ist man besonders vom Kaffeepreis abhängig. Das wird insbesondere in der Studie von Barham et al. (2011) deutlich, die neun Regionen in Mexiko untersucht. Sie kommen zu dem Schluss, dass die Produzenten, unabhängig von der Zertifizierung, ihr Geld eher in die Ausbildung ihrer Kinder als in ihre Kaffeepflanzen investieren. Durch die Nachbarschaft mit den USA haben viele junge Menschen dort ihr Glück gesucht und schicken nun regelmäßig Geld zurück zu ihren Familien. Diese Einkünfte übersteigen teilweise das Einkommen aus dem Geschäft mit dem Kaffee, und durch zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten innerhalb Mexikos nimmt der Anteil der Kaffeeproduzenten

stetig ab. Weder die Prämien aus der FT- noch aus der Bio-Zertifizierung schaffen hier die notwendigen Anreize für eine Fortführung des selbstständigen kleinbäuerlichen Kaffeeanbaus.

In anderen Regionen, in denen es keine weiteren Arbeitsmöglichkeiten gibt, ist die Art des Anbaus entscheidend. In etablierten Kaffeeanbaugebieten, wie etwa in Nicaragua, spielen zunehmend Faktoren wie die Höhe der Erträge sowie die Qualität der Produkte eine Rolle [4]. Lassen sich Erträge durch den Einsatz bestimmter Anbautechniken erhöhen, wenden Produzenten sie eher an als jene Techniken, die eine bestimmte Zertifizierung vorschreibt. Zwar wird zertifizierter Kaffee besser bezahlt, lassen sich Erträge aber insgesamt steigern, ist das Einkommen für die Produzenten höher. Die Prämien können diesen Preisunterschied häufig nicht ausreichend kompensiert [5].

Neben den Erträgen ist die Qualität des Kaffees ein weiterer, bedeutender Aspekt für die Produzenten: für qualitativ hochwertigen Kaffee werden bessere Preise auf dem Weltmarkt bezahlt. Das Einkommen kann hier deutlich gesteigert werden – unabhängig von der Zertifizierung. In neuen Märkten wie Uganda ist das noch nicht von Bedeutung. Biologisch produzierter Kaffee wird hier nicht besser bezahlt als konventioneller [6].

Unabhängig vom Einkommen gibt es aber auch weitere Faktoren, die die Lebensbedingungen der Produzenten verbessern. Dies wurde in den Studien in Uganda von Chiputwa et. al (2015) sowie in Peru von Ruben und Fort (2012) untersucht. In Uganda und Peru zeigte sich, dass Produzenten mit FT-Zertifizierung mehr Vermögenswerte besaßen, höhere Haushaltsausgaben sowie einen besseren Zugang zu Krediten hatten, weniger oft arm waren und um 30% höhere Lebensstandards hatten als Produzenten mit anderen Zertifizierungen.

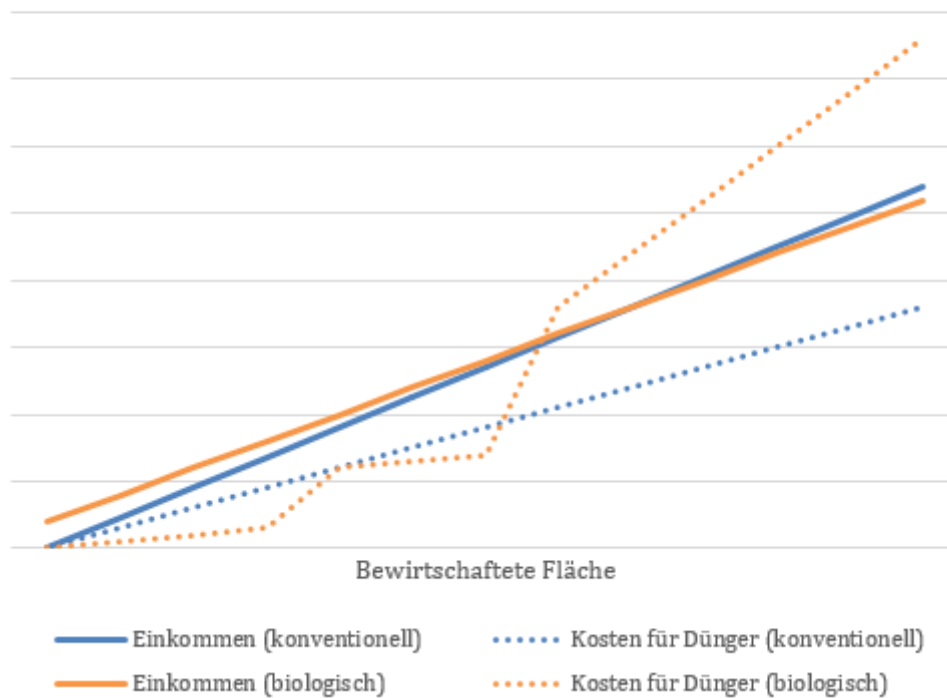
Eine Kooperative stärkt die individuellen Verhandlungspositionen und erlaubt den gemeinsamen Erwerb beispielsweise von Maschinen, um die Wertschöpfung zu erhöhen [2,6]. Außerdem unterstützen sich die Mitglieder in diversen Belangen, ihre Anbaumethoden werden verbessert – als Folge steigen Ertrag und Qualität, und damit letzten Endes die Lebensbedingungen der Produzenten selbst [4]. Diese Vorteile einer Mitgliedschaft bei einer Kooperative konnten studienübergreifend gezeigt werden.

Unterschiede in den Studien offenbarten sich hingegen bei dem Einfluss der Zertifizierung auf Einkommen und Ertrag. Bei hohen Marktpreisen fallen die Prämien für die Zertifizierung kaum ins Gewicht, wohingegen insbesondere bei geringen Erträgen und in Zeiten niedriger Marktpreisen die gezahlten Prämien einen deutlichen Beitrag zum Einkommen leisten.

Diskussion

Besonders bei kleiner Anbaufläche zeigen sich Vorteile des BIO-Landbaus. Besitzen Produzenten kein Vermögen, dass sie in ihre Kaffeepflanzen investieren und dementsprechend auch weniger Arbeit mit der Bearbeitung ihrer Anbauflächen verbringen können, spricht Valkila (2009) von low-intensity methods. In diesem Fall bietet die biologische Anbauweise meist Vorteile (siehe Abb. 2).

Im kleinen Rahmen führt biologische Landwirtschaft zu höheren Einkommen



Die richtigen Techniken vorausgesetzt, lassen sich die Erträge steigern: statt Geld muss hierbei vorrangig Arbeitszeit investiert werden. Dies bietet sich gerade in den Fällen an, wo es zum einen ausreichend Arbeitskraft, z.B. durch Familienmitglieder, gibt, und zum anderen genügend Rohstoffe für die Düngerherstellung zur Verfügung stehen [4,5].

Wie in Abb. 2 ersichtlich ist, übersteigen ab einem bestimmten Punkt die Kosten im biologischen Anbau die Rentabilitätsschwelle. Davor sind die Kosten geringer als im konventionellen Anbau, da hier der Dünger selbst hergestellt werden kann.

Da sowohl die Schnittpunkte der Funktionsgraphen als auch deren Anstieg stark von lokalen Gegebenheiten abhängig sind, wurde bewusst auf die Angabe konkreter Zahlen verzichtet. Die Darstellung entspricht vielmehr der theoretischen Konsequenz aus den betrachteten Studien.

Diese Abbildung schafft damit einen groben Überblick und bedarf weitergehender Untersuchung und Anpassung an lokale Gegebenheiten.

Zu den oben genannten Vorteilen des biologischen Anbaus kommen weitere, wie etwa die Anpflanzung von Schatten spendenden Bäumen, die Stickstoff binden und Wasser länger im Boden speichern [4]. Barham et al. (2011) stellten zusätzlich fest, dass sich die Qualität der Ernte im biologischen Anbau verbessert und Erträge höher waren.

Es zeigt sich außerdem in den Studien aus Mexiko und Peru, dass die biologische Anbauweise zu höheren Erträgen führt. Dies kann zwar auch dem Umstand geschuldet sein, dass die Kooperativen ihre Mitglieder aktiv dazu anhalten, diese Anbauweise zu verfolgen und diese daher mehr investieren als ihre konventionellen Kollegen [1]. Sorgfältig getätigte Investitionen steigern jedoch nicht nur die Erträge, sondern haben auch das Potential, die Qualität der Ernte zu verbessern, was zu einer deutlichen Einkommenssteigerung führen kann [3,4]. Nicht zu vergessen sind dabei die gesundheitlichen Vorteile für die Produzenten und ihr Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in den artenreichen Ökosystemen in denen Kaffee angebaut wird.

Ein allgemeines Urteil über den Einfluss von Zertifizierungen auf die Lebensbedingungen von Kaffeeproduzenten ist nicht möglich, da andere Faktoren wie regionale Besonderheiten oder weitere Zertifizierungen etc. ebenfalls Einfluss darauf haben können. In den meisten Fällen jedoch lässt sich feststellen, dass insbesondere die FT-Zertifizierung durch ihren garantierten Mindestpreis einen Beitrag zu einem besseren Leben der Produzenten leisten kann.

Diese Arbeit wurde im Rahmen einer Bachelorarbeit verfasst von Iris Radl Mag., BA, BSC unter der Leitung von Alexander G. Haslberger, Dr. Univ Doz., am Department für Ernährungswissenschaften, Althanstrasse 14, A 1090 Wien.

Rückfragen unter

Alexander.haslberger@univie.ac.at

Quellen

- [1] Barham, B. L., M. Callenes, S. Gitter, J. Lewis and J. Weber (2011). "Fair Trade/Organic Coffee, Rural Livelihoods, and the "Agrarian Question": Southern Mexican Coffee Families in Transition." World Development39(1): 134-145.
- [2] Max Havelaar Foundation (2013) "25 Years of Fairtrade: From Coffee Till Now."
- [3] Ruben, R. and R. Fort (2012). "The Impact of Fair Trade Certification for Coffee Farmers in Peru." World Development40(3): 570-582.
- [4] Valkila, J. (2009). "Fair Trade organic coffee production in Nicaragua — Sustainable development or a poverty trap?" Ecological Economics68(12): 3018-3025.
- [5] Beuchelt, T. D. and M. Zeller (2011). "Profits and poverty: Certification's troubled link for Nicaragua's organic and fairtrade coffee producers." Ecological Economics70(7): 1316-1324.
- [6] Chiputwa, B., D. J. Spielman and M. Qaim (2015). "Food Standards, Certification, and Poverty among Coffee Farmers in Uganda." World Development66: 400-412.

Fairtrade Foundation (2012). Fairtrade and coffee.